

# katho

Katholische Hochschule **Nordrhein-Westfalen**  
Catholic University of Applied Sciences

Abteilung Aachen  
Die Hochschule für Soziale Arbeit

Prof. Dr. Johannes Jungbauer  
Dipl.-Psychologe · Supervisor (BDP)

## Empfehlungen zur formalen Gestaltung wissenschaftlicher Manuskripte

(5., aktualisierte Fassung)



Ein Leitfaden für Studierende, Autorinnen und Autoren

von

Johannes Jungbauer

Aachen, im Februar 2021

# Inhaltsverzeichnis

1	Vorbemerkung .....	3
2	Das Layout .....	4
	2.1 Text- und Seitenformatierung .....	4
	2.2 Umfang der Arbeit .....	4
	2.3 Titelseite .....	5
	2.4 Gliederung und Inhaltsverzeichnis .....	7
	2.5 Abbildungen und Tabellen .....	8
3	Richtiges Zitieren .....	8
	3.1 Sinn des wissenschaftlichen Zitierens .....	8
	3.2 Indirektes Zitieren von Autoren .....	9
	3.3 Wörtliches Zitieren .....	11
	3.4 Sekundärzitate: Zitieren von Zitaten .....	12
	3.5 Zitieren von Medienberichten .....	13
	3.6 Zitieren von Internetquellen .....	14
	3.7 Zitieren mündlicher Informationen .....	15
	3.8 Angaben im Literaturverzeichnis .....	15
	3.8.1 Allgemeines .....	15
	3.8.2 Bücher: Autoren- und Herausgeberbände .....	16
	3.8.3 Zeitschriftenbeiträge .....	17
	3.8.4 Unveröffentlichte Manuskripte und „graue“ Literatur .....	19
	3.8.5 Angabe von Internetquellen .....	18
4	Geschlechtergerechte Sprache .....	20
5	Anhang .....	21
6	Erklärung über selbständige Anfertigung .....	22
	Literaturverzeichnis .....	23
	Internetquellen .....	24

# 1 Vorbemerkung

Als Betreuer und Gutachter von Bachelor- und Masterarbeiten werde ich immer wieder gefragt, ob ich bestimmte Wünsche bezüglich der formalen Gestaltung des Manuskripts habe. Manche Studierende sind in dieser Hinsicht etwas verunsichert, z.B. weil unterschiedliche Informationen darüber kursieren, wie sie den Text formatieren sollen oder wie man „richtig“ zitiert. Auch ein Blick in vorliegende Arbeiten zeigt eine relativ große Heterogenität in der Manuskriptgestaltung. Ist die Manuskriptgestaltung also mehr oder weniger Geschmackssache, oder gibt es dazu „allgemeingültige“ Regeln – und wenn ja, woran sollte man sich denn nun orientieren?

Zunächst ist ganz klar festzustellen: In der „scientific community“ gibt es präzise akademische Standards zur Gestaltung wissenschaftlicher Manuskripte – allerdings können diese je nach Fachdisziplin erheblich variieren. So sehen Texte in den Geistes-, Rechts- und Kulturwissenschaften oft schon auf den ersten Blick ganz anders aus als Texte in psychologischen, sozialpädagogischen oder soziologischen Fachbüchern. Doch auch innerhalb der sozialwissenschaftlichen Disziplinen gibt es durchaus noch Variationen, vor allem beim Zitieren. Vor diesem Hintergrund stellen die im Folgenden zusammengestellten Empfehlungen kein „allgemeingültiges“ Regelwerk zur formalen Gestaltung von Manuskripten dar, sondern die von mir befürwortete Variante. Diese hat indes den wichtigen Vorteil, dass sie sich an der modernen Publikationspraxis orientiert, wie sie in Deutschland und international üblich ist. Dabei halten sich die meisten Verlage für sozialwissenschaftliche Fachbücher und Fachzeitschriften an die Richtlinien der American Psychological Association (APA, 2012). In Deutschland wurden die APA-Richtlinien zur Manuskriptgestaltung u.a. von der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (2019) im Hogrefe-Verlag publiziert.

Der hier vorliegende Leitfaden ist in erster Linie für Studierende sowie Absolventinnen und Absolventen gedacht, die sich bei der Abfassung ihrer Manuskripte an den international üblichen APA-Standards orientieren wollen. Natürlich ist der vorliegende Text selbst auch nach den APA-Richtlinien gestaltet und kann daher als „Idealtext“ im Sinne der beschriebenen Regeln betrachtet werden. Die Empfehlungen in dieser Handreichung gelten vor allem für Bachelor-

und Masterarbeiten, aber auch für andere Texte mit akademischem Anspruch, also z.B. Exposés, Forschungsberichte, Hausarbeiten, Gutachten – und natürlich auch für wissenschaftliche Aufsätze, die in einer Fachzeitschrift veröffentlicht werden sollen.

## **2 Das Layout**

### **2.1 Text- und Seitenformatierung**

Der gesamte Text einer akademischen Abschlussarbeit sollte möglichst in der Schriftart „Arial“ oder „Times New Roman“ formatiert sein, mit 1,5-fachem Zeilenabstand. Der Beginn eines Absatzes sollte um 0,5 cm eingerückt sein, außer wenn eine Leerzeile vorausgeht (z.B. nach einer Überschrift oder einer Tabelle). Die Schriftgröße beträgt 12 pt, Überschriften sind in größerem Schriftgrad (14, 16 und 18 pt) zu formatieren. Falls fette oder kursive Formatierungen für die Überschriften gewählt werden, sind diese einheitlich zu gestalten (vgl. Kapitel 2.3). Nach einer Überschrift sollte eine Leerzeile folgen, nach dem Ende eines Kapitels oder eines Abschnitts zwei Leerzeilen.

Die Seitenränder sollten wie folgt festgelegt werden: Oben und unten beträgt der Seitenrand jeweils 2,5 cm, links 3,5 cm und rechts 3 cm. Die Seitenzahlen sollten oben rechts eingefügt werden und können z.B. in eine fortlaufende Kopfzeile integriert werden.

Ob Flattersatz oder Blocksatz gewählt werden, ist letztlich eine Geschmacksfrage; bei Blocksatz sollte allerdings die Silbentrennungsfunktion des Textverarbeitungsprogramms genutzt werden, um unschöne „Löcher“ zu vermeiden.

### **2.2 Umfang der Arbeit**

Der Umfang eines sozialwissenschaftlichen Textes hängt nicht nur von der jeweiligen Zielsetzung und Fragestellung ab, sondern auch von anderen Faktoren wie z.B. der zur Verfügung stehenden Bearbeitungszeit, den Interessen potentieller Leser und formalen Vorgaben. Beispielsweise wird für eine Bachelor-

Thesis im Fachbereich Sozialwesen ein Umfang von 60 Seiten als angemessen betrachtet, inklusive Inhalts- und Literaturverzeichnis. Hinzu kommt ggf. ein Anhang (z.B. eine Datendokumentation), so dass die gesamte Arbeit bis zu 80 Seiten umfassen kann. Aus inhaltlichen oder methodischen Gründen sind in Einzelfällen Abweichungen sowohl nach oben als auch nach unten möglich.

## 2.3 Titelseite

Die Titelseite von Abschlussarbeiten oder anderen wissenschaftlichen Manuskripten sollte nach einem bewährten Schema gestaltet werden. Entsprechend der Prüfungsordnung sind auf jeden Fall folgende Angaben zu machen:

- Institution, in der die Arbeit angefertigt wurde (hier: Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen, Abteilung Aachen; Fachbereich Sozialwesen; Studiengang Soziale Arbeit); üblicherweise ganz oben als „Kopf“
- Titel der Arbeit
- vorgelegt von
- Verfasser / Verfasserin
- Matrikel-Nummer
- Erstgutachter / Zweitgutachter
- Ort, Datum der Einreichung

In der Regel werden alle Angaben auf der Titelseite auf Mittelachse gestellt. Grundsätzlich sind bei einer Abschlussarbeit jedoch auch andere Gestaltungsvarianten zulässig (eine Kreative und ästhetisch ansprechende Lösung für ein Layout mit graphischen Elementen finden Sie in **Abbildung 1** auf S. 6).

Nicht zulässig ist es übrigens, das Logo oder das Siegel von Universitäten und Hochschulen auf der Titelseite einer akademischen Abschlussarbeit zu verwenden! Es handelt sich um so genannte *hoheitliche Insignien*, die nur von der Hochschule selbst verwendet werden dürfen (z.B. von Lehrenden, Verwaltungskräften sowie Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern).

Bei Hausarbeiten (z.B. schriftliche Ausarbeitungen von Referaten, Projekt- und Praktikumsberichte etc.) sollte im Kopf des Titelblatts die Lehrveranstaltung angegeben werden, in deren Rahmen die jeweilige Arbeit angefertigt wurde,

sowie der bzw. die Seminarleitung. Bei gemeinschaftlich angefertigten Arbeiten werden die Autoren und Autorinnen in alphabetischer Reihenfolge genannt. Die Angabe der Gutachterinnen oder Gutachter entfällt hier natürlich.

Die Titelseite wird übrigens bei der Angabe der Seitenzahlen mitgerechnet und erhält die (gedachte) Seitenzahl 1.

Bei der Bindung von Bachelor- und Master-Thesen oder anderen wissenschaftlichen Manuskripten gibt es keine Vorschriften; ich persönlich rate zu einer Klebebindung und zur Verwendung einer stabilen transparenten Folie, weil



**Abbildung 1:** Titelseite einer Master-Thesis (Dieckmännken, 2018)

man dann das Titelblatt lesen kann, ohne die Arbeit aufschlagen zu müssen. Dies erinnert vom ersten Eindruck her an ein „richtiges“ Buch; außerdem ist es beim Lesen natürlich komfortabler, wenn man eine bestimmte Bachelor- oder Masterthesis unter einer Vielzahl ähnlich gebundener Arbeiten gleich erkennen kann.

Für die sehr viel schmaleren Hausarbeiten gibt es im Zeitschriftenhandel eine große Auswahl an schönen und preisgünstigen Schnellheftern; binden lassen würde ich eine Hausarbeit nur im Ausnahmefall (z.B. wenn sie einer Bewerbung als Arbeitsprobe beigelegt wird). Immer häufiger können Hausarbeiten heutzutage auch digital eingereicht werden (z.B. per Email oder als upload auf einer Lernplattform); allerdings ist dies noch längst nicht die Regel und wird nach meiner Erfahrung von verschiedenen Professoren und Professorinnen sehr unterschiedlich gehandhabt.

## 2.4 Gliederung und Inhaltsverzeichnis

Der Text der Arbeit ist in sinnvolle Kapitel bzw. Abschnitte zu untergliedern, wobei die Kapitelüberschriften mit einer Dezimalnummerierung zu versehen sind. Diese sollte aus Gründen der Übersichtlichkeit maximal 4 Stellen umfassen (also z.B. 1.2.2.4). Die Überschriften sind linksbündig; zwischen der Dezimalnummerierung und dem Text der Überschrift ist ein einheitlicher Abstand einzuhalten (Tabulator). Hinter der jeweils letzten Ziffer der Dezimalnummerierung befindet sich üblicherweise kein Punkt, also auch nicht nach der 1, 2 oder 3.

Die Schriftgrößen der Kapitelüberschriften sind einheitlich zu gestalten und der jeweiligen Dezimalebene anzupassen. Dies wird in der Regel durch unterschiedlich große Schriftgrößen erreicht; Faustregel: Je höher die Gliederungsebene, desto größer die Überschrift. Möglich sind zusätzlich auch noch Fett- und Kursivsetzungen.

Das Inhaltsverzeichnis sollte natürlich der Textgliederung entsprechen und die korrekten Seitenangaben enthalten. Um den Überblick zu erleichtern, sind die Kapitelüberschriften je nach Dezimalebene einzurücken.

## 2.5 Abbildungen und Tabellen

Abbildungen und Tabellen sind an geeigneter Stelle in den Text der Arbeit einzufügen und fortlaufend zu nummerieren. Grundsätzlich sollte im Text immer auf die Abbildungen und Tabellen verwiesen werden. Tabellen haben eine knappe, aussagekräftige Überschrift (also: *über* einer Tabelle). Ein Beispiel findet sich auf S. 20 mit **Tabelle 1**. Abbildungen haben ebenfalls einen prägnanten Titel, der jedoch (anders als bei Tabellen) *unter* die jeweilige Abbildung platziert wird (vgl. **Abbildung 1**, S. 6). Wird eine Abbildung oder Tabelle aus einer Quelle übernommen, so ist dies unter Nennung der Quelle und der Seitenangabe unbedingt kenntlich zu machen. Dies gilt grundsätzlich auch für Tabellen oder Graphiken, die nach einer Vorlage aus der Fachliteratur gestaltet und abgeändert wurden. Auch hier sollten die Quelle und die Art der Veränderung durch einen entsprechenden Zusatz kenntlich gemacht werden (z.B. „in Anlehnung an“ oder „modifizierte Darstellung nach“).

## 3 Richtiges Zitieren

### 3.1 Sinn des wissenschaftlichen Zitierens

Sozialwissenschaftliche Texte nehmen in aller Regel Bezug auf andere sozialwissenschaftliche Texte. Kein Autor, keine Autorin fängt schließlich bei Null an – zunächst geht es darum, eigene Überlegungen, Argumentationen und Konzepte auf der wissenschaftlichen „Landkarte“ einzuordnen. Dies geschieht insbesondere dadurch, dass Vorarbeiten anderer Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen zitiert und in ihrer Bedeutung für die eigene Arbeit bewertet werden. Es geht nicht zuletzt auch darum zu zeigen, dass man den aktuellen Stand der Forschung und Theoriebildung kennt und den Stellenwert des eigenen Beitrags vor diesem Hintergrund kompetent beurteilen kann.

Für geübte Leserinnen und Leser sind Verweise auf die benutzte Literatur sehr aufschlussreich und hilfreich. Zum einen können sie daran erkennen, wie gut der jeweilige aktuelle Forschungsstand abgebildet wurde und wie sorgfältig die Literaturrecherche war. Nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität

der zitierten Literatur liefert Hinweise darauf, ob eine intensive oder eher oberflächliche Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Thema stattgefunden hat. Zum anderen geben Zitate wertvolle Hinweise auf weiterführende Literatur, die für die eigene Arbeit genutzt werden kann. Nicht selten springen geübte Leser und Leserinnen bei der Lektüre einer Arbeit zwischen dem eigentlichen Text und dem Literaturverzeichnis ständig hin und her.

Systematisches und regelkonformes Zitieren ist deswegen ein nicht ganz unwichtiger Aspekt beim Abfassen eines Manuskripts mit wissenschaftlichem Anspruch. Aus diesem Grund lohnt es sich, sich mit den gängigen Zitierregeln vertraut zu machen und das Zitieren als Bestandteil wissenschaftlichen Arbeitens zu begreifen. Obwohl es eigentlich selbstverständlich sein sollte, sei an dieser Stelle auch darauf hingewiesen, dass auf keinen Fall längere Passagen (womöglich sogar im originalen Wortlaut) zitiert werden sollten, ohne diese eindeutig als Zitat kenntlich zu machen! Im besten Fall kann ein solches Versäumnis als Schlampigkeit angesehen werden, im schlimmsten Fall als Versuch, sich „mit fremden Federn zu schmücken“ oder gar als geistiger Diebstahl.

## **3.2 Indirektes Zitieren von Autoren**

Die für eine Bachelor- oder Masterarbeit verwendete Fachliteratur sollte natürlich korrekt zitiert und in einer Literaturliste am Ende des Manuskripts aufgelistet werden. Im Folgenden wird beschrieben, wie Sie dies entsprechend der APA-Richtlinien machen können. Anders als in den Geistes- und Kulturwissenschaften ist es in den Sozialwissenschaften unüblich, die zitierte Literaturstelle in einer Fußnote anzuführen. Ich empfehle als Faustregel, Fußnoten sehr sparsam, d.h. wirklich nur wenn es nicht anders geht zu verwenden. Speziell zum Zitieren sollten Fußnoten demzufolge nur ganz ausnahmsweise eingesetzt werden (vgl. Abschnitte 3.5 und 3.7). Vielmehr sollte zitiert werden, indem der Autor oder die Autorin und das Erscheinungsjahr in Klammern in den fortlaufenden Text integriert wird. In aller Regel wird dabei die indirekte (singemäße) Form des Zitierens gewählt.

Hier ein Beispiel für eine indirekte Form des Zitierens:

Jungbauer und Ehlen (2015) haben in einer repräsentativen Studie gezeigt, dass das Burnout-Risiko bei Erzieherinnen im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung deutlich erhöht ist.

Möglich ist auch folgende Variante mit den Autoren und dem Jahr in Klammern, wobei dann nicht „und“, sondern das Kaufmanns-Und („&“) verwendet wird:

Die Ergebnisse wissenschaftlicher Studien belegen, dass das Burnout-Risiko bei Erzieherinnen im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung deutlich erhöht ist (Jungbauer & Ehlen, 2015).

Beim indirekten Zitieren macht es keinen Unterschied, ob Sie aus einer Monographie, einem Herausgeberband oder einer Zeitschrift zitieren. Zitiert werden immer die Autorinnen oder Autoren bzw. die Herausgeber oder Herausgeberinnen. Auch Institutionen und Körperschaften können zitiert werden, wenn diese als Herausgeber fungieren (z.B. Deutscher Bundestag, 2004). Handelt es sich um zwei oder mehr Autoren / Herausgeberinnen, so werden diese mit &-Zeichen vor dem letzten Namen genannt (z.B. Oerter & Montada, 2002; Jungbauer, Stelling & Angermeyer, 2006). Bei mehr als drei Autoren oder Autorinnen sollten nur die erste Person genannt und das Kürzel „et al.“ (et alteri = lateinisch: und Andere) verwendet werden, z.B. Angermeyer et al. (2002). Mehrere Publikationen in Klammer werden durch Semikolon voneinander getrennt.

Bei allen genannten Beispielen ist natürlich auf eine exakte Interpunktion (Punkte, Kommata, Anführungsstriche etc.) zu achten – viele Gutachter und Gutachterinnen sind gerade bei solchen vermeintlichen Kleinigkeiten sehr pingelig!

Im Zusammenhang mit indirekten Zitaten werde ich von Studierenden auch immer wieder gefragt, wann man das Kürzel „vgl.“ (für „vergleiche“ im Sinne von „siehe“) verwenden soll oder darf. Gerade hier gibt es sehr unterschiedliche Empfehlungen. So wird z.B. von manchen Dozentinnen und Dozenten empfohlen, bei jedem indirekten Zitat der zitierten Quelle ein „vgl.“ zu voranzustellen. Dies entspricht jedoch nicht der international üblichen Publikationspraxis. Legt man die hier empfohlenen APA-Richtlinien zugrunde, so sollte „vgl.“ (bzw. im

Englischen „cf.“ für „confer“) möglichst gar nicht bzw. nur ausnahmsweise verwendet werden, etwa dann, wenn die Leser und Leserinnen tatsächlich mehrere Literaturquellen zum Vergleich heranziehen sollen. Hier ein Beispiel für eine Auflistung von Quellen, die mit „vgl.“ eingeleitet wird:

Eine Reihe von wissenschaftlichen Studien deutet darauf hin, dass sich in der Kindheit erlebte Belastungen sehr nachhaltig auf den weiteren Lebensweg von Kindern psychisch erkrankter Eltern auswirken (vgl. Jungbauer & Wirth, 2016; Sollberger et al., 2008; O'Connell, 2008; Murphy et al., 2016).

Eine andere mögliche Verwendung von „vgl.“ ist der Hinweis auf eine Quelle, in der eine andere Argumentation vertreten wird als in der eigenen Arbeit. Die Leserin soll dadurch quasi angeregt werden, die unterschiedlichen fachlichen Positionen miteinander zu vergleichen. Hierzu kann die angeführte Quelle z.B. mit „vgl. jedoch“ angeführt werden. Beispiel:

In der psychologischen Fachliteratur werden die Begriffe „Selbst“ und „Identität“ meist synonym verwendet (Mummendey, 2006; vgl. jedoch auch Eggert, Reichenbach & Bode, 2014)

In manchen Publikationen findet sich, wenn ein Autor oder eine Autorin wiederholt zitiert wird, auch das Wörtchen „ebenda“ bzw. abgekürzt „ebd.“ Insbesondere in geisteswissenschaftlichen Texten, in denen eine Fußnotenzitation verwendet wird, sieht man das sogar ziemlich häufig. Hierzu ist jedoch zu sagen, dass nach den Richtlinien der APA bzw. DGPs „ebd.“ *gar nicht* verwendet werden sollte. An dieser Stelle wird exemplarisch deutlich, dass die Zitationspraxis in unterschiedlichen Fachdisziplinen durchaus deutlich unterscheiden kann.

### 3.3 Wörtliches Zitieren

Wenn Sie der Ansicht sind, dass ein Autor oder eine Autorin die Problematik so pointiert oder so elegant dargestellt hat, dass seine Formulierung unbedingt im Original wiedergegeben werden sollte, können Sie Satzteile oder ganze Sätze

wörtlich zitieren. Dann sollten Sie die betreffende Textstelle mit Anführungszeichen versehen. Anders als beim indirekten Zitieren, wo dies nicht üblich ist, ist beim wörtlichen Zitieren die Seitenangabe des Zitats erforderlich, so wie im folgenden Beispiel:

Eine wesentliche Ursache der mangelhaften Kooperation von Erwachsenenpsychiatrie und Jugendhilfe ist das „beiderseits mangelnde institutionell-strukturelle Wissen über das jeweils andere Hilfesystem“ (Lenz, 2005, S. 196).

In manchen Fällen kann es auch sinnvoll sein, längere Passagen (mehr als 40 Wörter) wörtlich zu zitieren. Dann sollten Sie die betreffende Textstelle als Blockzitat (hier *ohne* Anführungszeichen) graphisch hervorheben. Das Blockzitat wird auf beiden Seiten um 1 cm eingerückt und ausnahmsweise einzeilig formatiert. Nach einem Blockzitat wird eine Leerzeile vor dem nächsten Textabschnitt gesetzt:

Bei psychotischen Eltern stellen die Jugendamtsmitarbeiter das Fürsorgeverhalten und die notwendige Verfügbarkeit für die Kinder in Frage. Vor allem in akuten Krankheitsphasen, in denen der erkrankte Elternteil stark erregt ist und in seinen Wahnvorstellungen oder Halluzinationen lebt, schätzen sie die Gefährdungen der Kinder so hoch ein, dass eine außerfamiliäre Unterbringung für sie meist unausweichlich erscheint. (Lenz, 2005, S. 202)

Möglicherweise möchten Sie ein längeres Blockzitat kürzen, indem Sie Sätze oder Formulierungen auslassen. Diese Auslassungen sind immer durch eine eckige Klammer und drei Pünktchen kenntlich zu machen, z.B.

Bei psychotischen Eltern stellen die Jugendamtsmitarbeiter das Fürsorgeverhalten und die notwendige Verfügbarkeit für die Kinder in Frage. Vor allem in akuten Krankheitsphasen [...] schätzen sie die Gefährdungen der Kinder so hoch ein, dass eine außerfamiliäre Unterbringung für sie meist unausweichlich erscheint. (Lenz, 2005, S. 202)

### 3.4 Sekundärzitate: Zitieren von Zitaten

Bisweilen kommt es vor, dass Sie in der Literatur ein Zitat finden, das Sie selbst in Ihrer Arbeit wiedergeben wollen, ohne es extra im Originaltext zu recherchie-

ren – z.B. weil sich das betreffende Buch nur schwer beschaffen lässt. In diesem Fall können Sie ein Sekundärzitat wählen, etwa so:

„Vielleicht zeugt allein schon die Tatsache, dass der Patient verheiratet ist, von einer guten prämorbidem Persönlichkeit und damit für eine günstigere Prognose“ (Vaughn & Leff, 1989, zitiert nach Jungbauer, 2002, S. 23).

Im Literaturverzeichnis Ihrer Arbeit müssen Sie dann beide Quellen zu zitieren, sowohl die Originalpublikation als auch den zitierten Zitierenden. Die Möglichkeit des Sekundärzitats sollte im Übrigen nicht „überstrapaziert“ werden. Ebenso sollten Sie beim Zitieren nicht so tun, als hätten Sie einen Text im Original gelesen, obwohl Sie sich „nur“ auf Sekundärliteratur beziehen.

### 3.5 Zitieren von Medienberichten

Zeitungsmeldungen, Reportagen und Fernsehdokumentationen usw. stellen keine wissenschaftlichen Quellen im eigentlichen Sinne dar. Sie können aber natürlich trotzdem zitiert werden, wenn sie relevante aktuelle Informationen enthalten oder der Argumentation Ihrer Arbeit dienen. Dies ist einer der seltenen Fälle, bei denen Sie als Autorin oder Autor ausnahmsweise eine Fußnote setzen sollten, wie im folgenden Beispiel:

Der Ärztemangel ist in Ostdeutschland besonders ausgeprägt: Von 1000 derzeit unbesetzten Arztpraxen befinden sich 750 in den neuen Bundesländern, meist auf dem Land<sup>1</sup>.

Im Literaturverzeichnis tauchen die so zitierten Medienberichte hingegen *nicht* auf.

---

<sup>1</sup> Bericht in der Frankfurter Rundschau vom 19.1.2019

### 3.6 Zitieren von Internetquellen

In allen wissenschaftlichen Disziplinen ist heutzutage das Internet unverzichtbar – nicht nur als Werkzeug der Literaturrecherche, sondern auch als wertvolle Primärquelle für wissenschaftliche Informationen. So gibt es mittlerweile zahlreiche Fachpublikationen, die gar nicht in gedruckter Form erhältlich sind, sondern nur als pdf-Dateien (kostenlos oder gegen Gebühr) von einer Homepage heruntergeladen werden können (z.B. online-Fachzeitschriften). Manche Publikationen liegen sowohl als pdf-Dokument als auch als print-Ausgabe vor (z.B. Veröffentlichungen der BZgA oder des Statistischen Bundesamts). Diese Quellen zitiert man in aller Regel genau gleich wie „klassische“ gedruckte Quellen. Sie werden deswegen analog im Literaturverzeichnis aufgeführt (vgl. Abschnitt 3.8.2).

Hiervon zu unterscheiden sind Informationen, Texte und Abbildungen im Internet, die nicht als pdf-Dokumente verfügbar sind, sondern lediglich als undatierte html-Texte bzw. Grafik-Dateien auf einer Homepage. Allerdings gibt es sehr große Unterschiede, was die Qualität und die Vertrauenswürdigkeit „reiner“ Internetquellen angeht: Das Spektrum reicht von seriösen, umfangreichen Datenbanken und Informationssammlungen (z.B. Wikipedia oder das Familienhandbuch des Staatsinstituts für Frühpädagogik) bis hin zu zweifelhaften, nicht nachprüfbaren Quellen. Insgesamt kann bis heute die Faustregel gelten, dass solche Internetquellen in wissenschaftlichen Arbeiten *nicht* in gleicher Weise wie die „klassische“ gedruckte Fachpublikationen als fachliche Belege herangezogen werden können. Eine Recherche, die vorwiegend reine Internetquellen nutzt, wird deswegen in aller Regel als nicht ausreichend angesehen. Gleichwohl ist es natürlich möglich (je nach Thema sogar absolut sinnvoll), solche Internetquellen zu nutzen. Sie dann werden analog zur gewohnten Zitierweise im fortlaufenden Text zitiert, indem die betreffende Homepage sowie das Jahr des Zugriffs angegeben wird (z.B. [www.infans.de](http://www.infans.de), 2014; [www.igsp-institut.de](http://www.igsp-institut.de), 2020; [www.thieme-connect](http://www.thieme-connect), 2019). Im Anschluss an das Literaturverzeichnis wird diese allgemeine Information in einem separaten Verzeichnis „Internetquellen“ genauer spezifiziert, indem die exakte URL sowie das Datum des Zugriffs angegeben wird (vgl. Abschnitt 3.8.5).

## 3.7 Zitieren mündlicher Informationen

Möglicherweise waren Sie auf einer Tagung oder einem wissenschaftlichen Vortrag, bei dem Ergebnisse eines noch unveröffentlichten Forschungsprojekts vorgestellt wurden, die Sie in Ihrer Arbeit zitieren möchten. Sie können den Vortragenden dann ganz genau wie den Autor einer schriftlichen Publikation zitieren, z.B. Jungbauer (2021). Anders verhält es sich, wenn Sie in einem persönlichen Gespräch oder in einem privaten Schreiben etwas für Ihre Arbeit Relevantes erfahren haben und diese Information in Ihrer Arbeit wiedergeben möchten. Hier verfahren Sie analog zum Zitieren von Medienberichten, indem Sie die Quelle Ihrer Information und das zugehörige Datum in einer Fußnote zitieren<sup>2</sup>.

## 3.8 Angaben im Literaturverzeichnis

### 3.8.1 Allgemeines

Das Literaturverzeichnis befindet sich unmittelbar hinter dem letzten Kapitel der Arbeit, jedoch vor dem Anhang. Das Literaturverzeichnis ist (genau wie das Inhaltsverzeichnis) nicht als Kapitel nummeriert. Die Autoren sind darin in alphabetischer Reihenfolge aufzuführen. Werden mehrere Arbeiten eines Autors zitiert, dann in der chronologischen Reihenfolge ihres Erscheinens. Werden zwei oder mehr Publikationen desselben Autors oder derselben Autorin aus dem gleichen Jahr zitiert, so werden diese mit den Ergänzungen a, b, c versehen (z.B. Schwarzer, 2012a). Waren mehrere Personen beteiligt, ist die alphabetische Reihenfolge ausschlaggebend. Zwischen den einzelnen Angaben im Literaturverzeichnis befindet sich keine Leerzeile; dagegen wird der betreffende Absatz meist mit einer „hängenden“ ersten Zeile formatiert (0,5 cm negativer Einzug). Der Zeilenabstand im Literaturverzeichnis ist in der Regel ebenfalls 1,5-zeilig; wenn Platz gespart werden soll (z.B. bei umfangreichen Literaturverzeichnissen) ist aber auch eine einzeilige Formatierung möglich.

---

<sup>2</sup> Prof. Dr. Miriam Vock, persönliche Mitteilung vom 08.02.2021

### 3.8.2 Bücher: Autoren- und Herausgeberbände

Bücher werden wie im folgenden Beispiel mit sämtlichen Autorinnen und Autoren, Erscheinungsdatum, Titel, Verlag und am Ende der Verlagsort aufgeführt. Nach der in Klammer aufgeführten Jahreszahl steht gemäß APA-Richtlinien ein Punkt, kein Doppelpunkt. Der Titel eines Buchs wird gemäß der APA-Richtlinien kursiv formatiert. Bei mehreren angegebenen Verlagsorten (z.B. Weinheim, Basel, Berlin) wird nur der erste Ort aufgeführt:

Jungbauer, J. (2017). *Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters. Ein Lehrbuch für Studium und Praxis sozialer Berufe*. Weinheim: Juventa.

Herausgeberbände werden als Ganzes analog, aber mit dem Zusatz „Hrsg.“ Nach den betreffenden Namen aufgeführt. Auch Institutionen können als Herausgeber fungieren. Hier zwei Beispiele:

Lauth, G.W., Grünke, M. & Brunstein, J.C. (Hrsg.)(2004). *Interventionen bei Lernstörungen. Förderung, Training und Therapie*. Göttingen: Hogrefe.

PISA-Konsortium Deutschland (Hrsg.)(2004). *PISA 2003. Der Bildungsstand der Jugendlichen in Deutschland*. Münster: Waxmann.

Ein einzelnes Buchkapitel aus einem Herausgeberband wird im Literaturverzeichnis folgendermaßen mit Seitenangaben angegeben. Hier ist der Buchtitel, nicht der des Kapitels kursiv gesetzt. Beachten Sie bitte auch, dass nach dem „In“ kein Doppelpunkt steht; außerdem werden hier die Initialen der Herausgeber und Herausgeberinnen vor deren Nachnamen platziert:

Matthes, G. (2004). Gestaltung von Förderunterricht. In G.W. Lauth, M. Grünke & J.C. Brunstein (Hrsg.), *Interventionen bei Lernstörungen. Förderung, Training und Therapie für die Praxis* (S. 411-421). Göttingen: Hogrefe.

Bei englischsprachigen Quellen wird analog wie bei deutschsprachigen verfahren, allerdings werden dann auch die üblichen englischen Abkürzungen verwendet, also „ed.“ bzw. „eds.“ (editor/s) bei Herausgeberbänden, „p.“ bzw. „pp.“ (page/s) für die Seitenangaben:

Rusbult, C.E. & Arriaga, X.B. (2006). Interdependence theory. In S. Duck (ed.), *Handbook of Personal Relationships* (pp. 221-250). New York: Wiley.

Bücher oder Broschüren, die auch oder ausschließlich als pdf-Download im Internet verfügbar sind, werden genau wie klassische“ gedruckte Fachliteratur im Literaturverzeichnis zitiert. Ergänzend kann man am Ende die tatsächliche oder abgekürzte URL sowie das Datum des Downloads angeben. Beispiele:

Statistisches Bundesamt (Hrsg.)(2006). *Leben und Arbeiten in Deutschland. Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Ergebnisse des Mikrozensus 2005*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter [bit.ly/RZpZl3](http://bit.ly/RZpZl3) (Zugriff am 21.5.2017).

Wengler, A., Trappe, H. & Schmitt, C. (2008). *Partnerschaftliche Arbeitsteilung und Elternschaft. Analysen zur Aufteilung von Hausarbeit und Elternaufgaben auf Basis des Generations and Gender Survey*. Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung. Verfügbar unter <http://bit.ly/SqTXF7> (Zugriff am 21.5.2017).

### 3.8.3 Zeitschriftenbeiträge

Beiträge in wissenschaftlichen Zeitschriften werden im Literaturverzeichnis unter Angabe des Zeitschriftentitels (ohne „In“!), des Jahrgangs (im folgenden Beispiel der 10. Jahrgang) und der Seitenangabe aufgeführt. Achtung: Kursiv wird bei Zeitschriftenbeiträgen nicht der Titel des Beitrags, sondern der Name der Zeitschrift formatiert. Bei den Seitenangaben wird anders als bei Büchern auf die Abkürzung „S.“ bzw. „pp.“ verzichtet:

Häfner, H. (1993). Schizophrenie – Suche nach den Ursachen und Auslösern. *Spektrum der Wissenschaft*, 10, 50-58.

Zeitschriftenartikel, die ausschließlich im Internet verfügbar sind (z.B. als Vorab-Publikation, „E-first“) zitiert man analog zu im Internet verfügbaren Büchern und Broschüren sowie unter Angabe der jeweiligen URL (vollständig oder abgekürzt):

Maron, J. & Mielck (2014). Nimmt die gesundheitliche Ungleichheit zu? Ergebnisse eines Literaturreviews und Empfehlungen für die weitere Forschung. *Das Gesundheitswesen*; als Vorab-Publikation im Internet verfügbar unter <https://www.thieme-connect.de/products/ejournals/abstract/10.1055/s-0034-1371874> (Zugriff am 21.5.2014).

### 3.8.4 Unveröffentlichte Manuskripte und „graue“ Literatur

Unveröffentlichte wissenschaftliche Arbeiten, z.B. Bachelor- und Masterarbeiten, Dissertationen, Habilitationen, Forschungsberichte, Jahresberichte von Einrichtungen, wissenschaftliche Gutachten etc. werden im Literaturverzeichnis unter Angabe des Ortes und der Institution als unveröffentlichte Texte benannt:

Kalthoff, L. (2017). *Wie kann die Soziale Arbeit Selbsthilfegruppen unterstützen? Konzeptionelle Grundlagen und Praxiserfahrungen in der StädteRegion Aachen*. Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen, Abt. Aachen: Unveröffentlichte Bachelor-Thesis.

Jungbauer, J. & Ehlen, S. (2013). *Berufsbezogene Stressbelastungen und Burnout-Risiko bei Erzieherinnen und Erziehern. Ergebnisse einer Fragebogenstudie*. Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen, Abt. Aachen: Unveröffentlichter Forschungsbericht.

Zitiert werden können außerdem noch nicht erschienene Publikationen mit dem Einverständnis der Autorinnen und Autoren bzw. des Verlags oder der Zeitschrift, mit dem Zusatz „im Druck“. Beispiel:

Jungbauer, J. & Stelling, K. (im Druck). Achtsamkeit in Psychotherapie und Beratung: Ein Weg zu spirituellem Wachstum und seelischer Gesundheit. In R. Krockauer (Hrsg.), *Spiritualität Raum geben. Impulse für die psychosoziale Beratung*. Opladen: Budrich-Verlag

Der Begriff „graue“ Literatur bezieht sich ebenfalls auf unveröffentlichtes schriftliches Material, jedoch ohne formale wissenschaftliche Gestaltung, wie z.B. Broschüren, Informationsmaterialien, Skripte, Konzeptpapiere, Tischvorlagen etc. Nicht selten fehlt bei grauer Literatur z.B. die Angabe von Verfasser, Ort und Jahr. Im Literaturverzeichnis werden solche Quellen so präzise wie es eben geht aufgeführt (o.J. = ohne Jahr):

Beek, K. (o.J.) *Ohne Netz und Boden. Wie geht es den Kindern psychiatrischer Patienten?* Berlin: Unveröffentlichte Informationsbroschüre.

Jungbauer, J. (2003). *Module eines Unterstützungskonzepts für Angehörige von Schlaganfallpatienten*. Universität Leipzig: Unveröffentlichtes Konzeptpapier für die Stiftung Deutsche Schlaganfallhilfe.

### 3.8.5 Internetquellen

„Reine“ Internetquellen, die nicht als datierte pdf-Datei, sondern nur als html-Texte und Graphiken vorliegen (vgl. Abschnitt 3.6), werden in aller Regel nicht im Literaturverzeichnis zitiert. Für diese Quellen empfiehlt es sich, im Anschluss an das Literaturverzeichnis ein gesondertes, ebenfalls alphabetisch geordnetes Verzeichnis anzulegen, in dem die betreffende Internetseiten, Inhalte bzw. Überschriften sowie URL-Internetadressen aufgelistet sind.

Einige Beispiele:

Schmid, C.: Die Bedeutung von Geschwistern für die soziale und kognitive Entwicklung von Kindern und Jugendlichen – Theorien und Forschungsbefunde. *Online-Familienhandbuch des Staatsinstituts für Frühpädagogik*. Verfügbar unter <http://www.familienhandbuch.de/kindheitsforschung/allgemeines-kindheitsforschung/der-einfluss-von-geschwistern-auf-die-entwicklung-von-kindern-und-jugendlichen> [Zugriff am 21.5.2017]

Deutsche Gesellschaft für Psychologie: Kurzmanual zur Gestaltung wissenschaftlicher Texte gemäß der Richtlinien der APA. Verfügbar unter <http://www.scm.nomos.de/fileadmin/scm/doc/APA-6.pdf> [Zugriff am 21.5.2017]

Jungbauer, J. (2021). Empfehlungen zur formalen Gestaltung wissenschaftlicher Manuskripte. Ein Leitfaden für Studierende, Autorinnen und Autoren (5., aktualisierte Fassung). Verfügbar unter [https://www.katho-nrw.de/fileadmin/primaryMnt/Aachen/Lehrende/Jungbauer/Hinweise\\_zur\\_Manuskriptgestaltung\\_2017.pdf](https://www.katho-nrw.de/fileadmin/primaryMnt/Aachen/Lehrende/Jungbauer/Hinweise_zur_Manuskriptgestaltung_2017.pdf) [Zugriff am 15.2.2021]

Tipp: Bei einer sehr langen URL besteht die Möglichkeit, diese mit einem link shortener abzukürzen. Im Internet gibt es verschiedene Dienste, mit denen das einfach und schnell gemacht werden kann, z.B. auf der Homepage von <https://bitly.com>. Auf dieser Homepage wird ein zu langer Link mit der „copy and paste“-Funktion eingefügt und durch eine wenige Zeichen umfassenden shortcut ersetzt. Dieser bietet nicht zuletzt den Vorteil, dass er von Leserinnen und Lesern, die den Link selbst überprüfen wollen, viel komfortabler von Hand eingegeben werden kann. Die Zitation sieht dann folgendermaßen aus:

Statistisches Bundesamt: 19,5 Millionen Patienten im Jahr 2016 stationär im Krankenhaus behandelt. Pressemitteilung des Statistischen Bundesamts vom 14.8.2017. Verfügbar unter <http://bit.ly/2wL1fZn> [Zugriff am 6.9.2017].

## 4 Geschlechtergerechte Sprache

Geschlechtergerechte Sprache zielt auf ein wertschätzendes und ausgewogenes Sichtbarmachen der gesellschaftlichen Teilhabe von Männern und Frauen ab. Sie sollte über das biologische Geschlecht („sex“) hinaus auch das gesellschaftlich-soziale Geschlecht („gender“) berücksichtigen. Zudem sollten Diskriminierungen aufgrund des Geschlechts oder der sexuellen Orientierung vermieden werden (z.B. Transgender). Auch in wissenschaftlichen Texten gibt es eine Reihe von Möglichkeiten, eine geschlechtergerechte Sprache umzusetzen, Dabei sollte für Leserinnen und Leser stets das oberste Ziel einer geschlechtergerechten Sprache deutlich werden, nämlich die wertschätzende Sichtbarmachung von Frauen und Männern in der Sprache. Wenn möglich, sollten beide Geschlechterformen verwendet werden. Auch die Kombination mit substantivierten Partizipien oder anderen neutralen Formulierungen ist möglich. Zu bedenken ist auch,

In **Tabelle 1** finden Sie eine Reihe von Möglichkeiten für eine geschlechtergerechte Sprache, wie sie in den Richtlinien zur Manuskriptgestaltung der Deutschen Gesellschaft für Psychologie / DGPS (2019) empfohlen werden.

**Tabelle 1**

Beispiele für geschlechtergerechte Sprache (in Anlehnung an DGPs, 2019, S. 49)

Formulierung	Beispiele
Nennen des männlichen und des weiblichen Geschlechts	Schülerinnen und Schüler Jeder Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin
Substantivierte Partizipien	Die Lehrenden Die Mitarbeitenden
Partizip Perfekt	„vertreten durch“ statt „Vertreter“ „verfasst von“ statt „Verfasser“
Geschlechtsneutrale Formulierungen	Pädagogische Fachkraft Ansprechperson Geschäftsführung
Adjektive und Attribute	„kollegialer Rat“ statt „Rat von Kollegen“ „barrierefreier Zugang“ statt „Zugang für Rollstuhlfahrer“
Unpersönliche Pronomen	Alle, die... Diejenigen, die...

Die genannten Alternativen können auch miteinander kombiniert werden, um einen wissenschaftlichen Text flüssig und gut lesbar zu formulieren. Grundsätzlich sollte nämlich darauf geachtet werden, dass der Lesefluss nicht durch die Verwendung einer geschlechtergerechten Sprache beeinträchtigt wird! Hier sind die Autorinnen und Autoren gefordert, zum Kontext passende und flexible Lösungen zu finden. So kann es z.B. auch möglich, bei längeren Aufzählungen abwechselnd die männliche und die weibliche Form zu nutzen (Beispiel: Ärztinnen, Psychologen, Sozialarbeiterinnen und Sozialpädagogen).

Als *nicht* empfehlenswert gelten nach den Richtlinien der DGPs (2019) hingegen folgende Formulierungen:

- Kommentarlosse Verwendung des generischen Maskulinums, wie z.B. „Schüler“ für Schülerinnen und Schüler.
- Erläuterte Verwendung des generischen Maskulinums, z.B. durch eine Fußnote im Vorwort „Zur besseren Lesbarkeit wird durchgehend die männliche Form verwendet. Frauen sind selbstverständlich mitgemeint.“
- Kombinationen innerhalb eines Wortes (z.B. Schüler/innen, SchülerInnen, Schüler(innen)), weil hier die weibliche Form sekundär erscheint.

Zur sprachlichen Sichtbarmachung der Vielfalt sozialer Geschlechter (gender) werden aktuell weitere Vorschläge diskutiert, wie z.B. Gender-Sternchen (z.B. „Mitarbeiter\*innen“) oder Gender-Gap (z.B. „Mitarbeiter\_innen“). Allerdings konnte sich bislang noch keine dieser Schreibweisen in der wissenschaftlichen Publikationspraxis (z.B. in Fachbüchern oder Artikeln) durchsetzen. Obwohl es denkbar ist, dass sich dies im Lauf der nächsten Jahre noch ändert, sind daher vorläufig die in **Tabelle 1** aufgeführten Möglichkeiten zur Verwendung einer geschlechtergerechten Sprache zu empfehlen.

## 5 Anhang

Im fakultativen Anhang der Bachelor- oder Masterarbeit können zusätzliche schriftliche Materialien platziert werden, die z.B. wesentlich zum Verständnis beitragen, aber nicht den eigentlichen Text „belasten“ sollen. Es kann sich dabei auch um Materialien handeln, die das wissenschaftliche Vorgehen dokumentieren, wie z.B. Fragebögen, Interviewtranskripte, Anschreiben, Wertetabel-

len, SPSS-Syntax, Protokolle etc. Bei einem sehr umfangreichen Anhang mit verschiedenen Teilen empfiehlt sich u.U. ein Zwischendeckblatt mit separatem Anhangsverzeichnis, das dem Anhang voranzustellen ist.

Im Anhang der der Bachelor- oder Masterthesis befindet sich auch ein digitaler Datenträger (z.B. CD-ROM oder USB-Stick), auf dem die gesamte Arbeit als Word- oder pdf-Datei gespeichert ist. Sie haben zusätzlich die Möglichkeit, vollständige Datendokumentationen und -auswertungen auf dem Datenträger zu speichern (z.B. bei umfangreicheren empirischen Studien). Die Digitalisierung von akademischen Abschlussarbeiten ist inzwischen an den meisten Hochschulen vorgeschrieben; sie ermöglicht zum einen eine leichtere Entdeckung von Plagiaten (vgl. Kapitel 6), zum anderen eine platzsparende Archivierung sowie die Möglichkeit, die Arbeit im Internet zu veröffentlichen.

## **6 Erklärung über selbständige Anfertigung**

Eine akademische Abschlussarbeit muss mit einer eidesstattlichen Erklärung versehen werden, die zumeist am Ende des Manuskripts platziert wird. Der Verfasser oder die Verfasserin erklärt darin, die Arbeit selbständig angefertigt und keine außer den angegebenen Hilfsmitteln und Quellen benutzt zu haben. Die Erklärung ist mit Ort und Datum zu versehen und eigenhändig zu unterschreiben.

In diesem Zusammenhang erscheint es mir wichtig, ein sehr ernstes Thema anzusprechen: Das Plagieren von wissenschaftlichen Texten, salopp auch „Abkupfern“, „Abschreiben“ oder schlicht „Klauen“ genannt. Im digitalen Zeitalter ist es kinderleicht, mit wenigen Mausklicks Texte oder Manuskripte aus dem Internet zu kopieren und für die eigene Arbeit zu verwenden. Anbieter wie z.B. „Hausarbeiten.de“ verführen regelrecht dazu, gegen eine relativ geringe Gebühr ein passendes Manuskript herunterzuladen und dann entweder ganz oder in Teilen einfach als eigenen Text auszugeben. Aber auch harmlosere Varianten treten im Hochschulalltag häufig auf, z.B. das Herauskopieren von längeren Textpassagen aus wikipedia ohne entsprechende Quellenangaben. Vielfach ist den betreffenden Studierenden nicht einmal bewusst, dass es sich hier keines-

wegs um ein Kavaliersdelikt, sondern vielmehr um ein akademisches „Kapitalverbrechen“ handelt!

Die Universitäten und Hochschulen haben in den letzten Jahren scharf auf die wachsende Anzahl von Plagiaten reagiert. So wurden z.B. entsprechende Regelungen für nachgewiesene Plagiate in den Studienordnungen aufgenommen. Zusätzlich zu einer ausgedruckten Arbeit muss diese auch in digitaler Form (z.B. auf einem Datenträger) eingereicht oder auf einer Hochschul-Plattform hochgeladen werden. An den meisten Hochschulen droht erwischten Sündern nicht nur Aberkennung ihrer Prüfungsleistung, sondern auch saftige Geldstrafen, bis hin Zwangsexmatrikulation und gerichtlichen Schritten. Auch an unserer Hochschule sind leider schon solche Fälle vorgekommen.

Übrigens: Nach meiner Erfahrung ist es relativ einfach, Plagiate zu entdecken. Viele Lehrende (auch an der Katho NRW) nutzen routinemäßig eine spezielle Anti-Plagiat-Software, um Internet-Betrügerinnen und -Betrüger zu identifizieren. In der Regel ist nicht einmal das nötig, sondern es genügen bei entsprechenden Verdachtsmomenten bereits einfache Internetrecherchen. Also: Seien Sie vernünftig, gehen Sie kein unnötiges Risiko ein! Es lohnt sich wirklich nicht.



Viel Erfolg beim wissenschaftlichen Schreiben wünscht Ihnen Ihr

Johannes Jungbauer

## Literaturverzeichnis

- American Psychological Association (APA). (2012). *Publication Manual of the American Psychological Association* (6<sup>th</sup> ed.). Washington, DC: APA.
- Beek, K. (o.J.) *Ohne Netz und Boden. Wie geht es den Kindern psychiatrischer Patienten?* Berlin: Unveröffentlichte Informationsbroschüre.
- Deutsche Gesellschaft für Psychologie / DGPs. (2019). *Richtlinien zur Manuskriptgestaltung* (5., aktualisierte Auflage). Göttingen: Hogrefe.
- Dieckmännken, I. (2018). *Let's talk about Sex! Konzeptuelle Überlegungen zur Implementierung sexualpädagogischer Lehrangebote im Studium Sozialer Arbeit*. Master-Thesis an der Katholischen Hochschule NRW, Abteilung Aachen.
- Eggert, D., Reichenbach, C. & Bode, S. (2014). *Das Selbstkonzept Inventar (SKI) für Kinder im Vorschul- und Grundschulalter. Theorie und Möglichkeiten der Diagnostik* (3. Auflage). Dortmund: Borgmann.
- Jungbauer, J. (2002). *Partner schizophrener Patienten. Belastungslagen, Bewältigungsstrategien, Lebensentwürfe*. Bonn: Psychiatrie-Verlag.
- Jungbauer, J. (2005). *Klinisch-entwicklungspsychologische Aspekte der Anorexia nervosa*. Vortrag an der Universität Leipzig am 4.11.2005.
- Jungbauer, J. (2017). *Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters: Ein Lehrbuch für Studium und Praxis sozialer Berufe*. Weinheim: Juventa.
- Lauth, G.W., Grünke, M. & Brunstein, J.C. (Hrsg.)(2004). *Interventionen bei Lernstörungen. Förderung, Training und Therapie*. Göttingen: Hogrefe.
- Lenz, A. (2005). *Kinder psychisch kranker Eltern*. Göttingen: Hogrefe.
- Matthes, G. (2004). Gestaltung von Förderunterricht. In G.W. Lauth, M. Grünke, & J.C. Brunstein. (Hrsg.), *Interventionen bei Lernstörungen. Förderung, Training und Therapie für die Praxis* (S. 411-421). Göttingen: Hogrefe.
- Mummendey, H.D. (2006). *Psychologie des „Selbst“. Theorien, Methoden und Ergebnisse der Selbstkonzeptforschung*. Göttingen: Hogrefe.
- Murphy, G., Peters, K., Wilkes, L.M., & Jackson, D. (2016). Adult children of parents with mental illness: losing oneself. Who am I? *Issues of Mental Health Nursing*, 18, 1-6.
- O'Connell, K.L. (2008). What can we learn? Adult outcomes in children of seriously mentally ill mothers. *Journal of Child and Adolescent Psychiatric Nursing*, 21, 89-104.
- PISA-Konsortium Deutschland (Hrsg.)(2004). *PISA 2003. Der Bildungsstand der Jugendlichen in Deutschland*. Münster: Waxmann.
- Sollberger, D., Byland, M. & Widmer, G. (2008). Erwachsene Kinder – Belastungen, Bewältigung und biographische Identität. In A. Lenz & J. Jungbauer (Hrsg.), *Kinder und Partner psychisch kranker Menschen* (S. 157-194). Tübingen: dgvt-Verlag.
- Vaughn, C. & Leff, J. P. (1989). Umgangsstile in Familien mit schizophrenen Patienten. In H. Katschnig (Hrsg.), *Die andere Seite der Schizophrenie – Patienten zuhause* (S. 181-194). München: Psychologie Verlags Union.
- Wilz, G., Geister, C. & Jungbauer (2002). *Belastungsverarbeitung bei Angehörigen von Schlaganfallpatienten*. Universität Leipzig: Unveröffentlichter Forschungsbericht an das Bundesministerium für Bildung und Forschung.

## Internetquellen

Deutscher Kinderschutzbund: *Elternkurse des DKSB. Starke Eltern, starke Kinder*. Verfügbar unter: <http://www.sesk.de/CONTENT/SHOWPAGE.ASPX?CONTENT=635&TPL=7> [Zugriff am 21.5.2014].

Institut für Angewandte Sozialisationsforschung: *Wir über uns*. Verfügbar unter <http://www.infans.net/pages/index.php?chapter=C&page=1> [Zugriff am 21.5.2014].

Katholische Hochschule NRW, Abt. Aachen: *Berufsbezogene Stressbelastungen und Burnout-Risiko bei Erzieherinnen*. Pressemeldung, verfügbar unter: <http://www.katho-nrw.de/katho-nrw/forschung-entwicklung/institute-der-katho-nrw/igsp/igsp-aachen/aktuelle-forschungsprojekte-der-abteilung-aachen/stressbelastungen-bei-erzieherinnen/> [Zugriff am 21.5.2014].

Schmid, C.: *Die Bedeutung von Geschwistern für die soziale und kognitive Entwicklung von Kindern und Jugendlichen – Theorien und Forschungsbefunde*. Online-Familienhandbuch des Staatsinstituts für Frühpädagogik. Verfügbar unter <http://www.familienhandbuch.de/kindheitsforschung/allgemeines-kindheitsforschung/der-einfluss-von-geschwistern-auf-die-entwicklung-von-kindern-und-jugendlichen> [Zugriff am 21.5.2017]

Ludwig-Maximilians-Universität München: *Wie zitiere ich richtig? Auszug aus den APA-Zitierregeln für wissenschaftliche Arbeiten* (6th Edition/2010); entspricht den Richtlinien der DGPS. Verfügbar unter <http://www.edu.lmu.de/apb/dokumente-und-materialien/dokumente-bachelor/hinweise-zur-apa.pdf> [Zugriff am 21.5.2017]